

Alexander Sima

## Die Stellung der Mehri-Sprache in der Provinz Mahra

Ein Situations- und Reisebericht

In Mahra, der südöstlichsten Provinz des Jemen, sowie im angrenzenden Dhofar, der südwestlichsten Provinz des Oman, und auf der Insel Soqatra werden bis heute vier sehr altertümliche Sprachen gesprochen, die in der europäischen Sprachwissenschaft als neusüdarabische Sprachen bezeichnet werden: Dies sind im Jemen Mehri, Hobyot und Soqotri sowie im Oman Mehri (mit den Dialekten(?) Harsusi und Bathari), Hobyot und Sheri. Während Hobyot erst vor wenigen Jahren entdeckt wurde und bis heute so gut wie unerforscht ist, wurden Mehri, Sheri und Soqotri bereits in der 1. Hälfte des 19. Jhs. entdeckt und insbesondere das Mehri mehrfach Gegenstand wissenschaftlicher Expeditionen.

Diese Sprachen weisen hinsichtlich ihrer Struktur, aber auch im Bereich des Wortschatzes große Gemeinsamkeiten mit den äthiopischen Sprachen auf. Entgegen ihres Namens sind sie sprachgeschichtlich älter (!) als das Altsüdarabische und somit die altertümlichsten Sprachen des Jemen. Ob sie erst durch die Einwanderung der Sprecher des Altsüdarabischen in ihr jetziges Sprachgebiet verschoben wurden, ist noch ungeklärt. Der Expansion des Arabischen haben sie mehr als tausend Jahre standgehalten.

Der Erforschung der neusüdarabischen Sprachen stand stets das schwer zugängliche Sprachgebiet entgegen: Bis in die 60er Jahre des 20. Jhs. war die Grenzregion Jemen-Oman nur einigen wenigen Abenteurern und Reisenden zugänglich, und auch nach der Revolution und Etablierung eines unabhängigen Südjemen blieb sie Europäern weitestgehend verschlossen. Gleiches gilt für den Oman, in dem durch Isolationspolitik und Dhofar-

Krieg linguistische Feldforschung weitgehend unmöglich war und heute von offizieller Seite nicht genehmigt wird.

Die bislang am besten erforschte neusüdarabische Sprache ist das Mehri: Neben den drei gewichtigen Bänden der Wiener Südarabien-Expedition (1898/99 und 1902), die den Beginn der wissenschaftlichen Erforschung der neusüdarabischen Sprachen markieren, liegen nunmehr auch die Wörterbücher und grammatischen Skizzen des 1983 verstorbenen englischen Linguisten Thomas M. Johnstone vor, die dieser mit Gastarbeitern in Dubai erarbeitet hat. Seit 1981 ist auch eine französische „Mission linguistique“ mit den neusüdarabischen Sprachen befasst, so dass auch von dieser Seite noch interessante Ergebnisse zu erwarten sind.

Da im Bereich der neusüdarabischen Sprachen noch dringender Forschungsbedarf besteht, läuft derzeit an der Universität Heidelberg unter der Leitung von Prof. Dr. Werner Arnold ein Forschungsprojekt zu den neusüdarabischen Sprachen. Da Feldforschungsarbeiten zum Soqotri oder Sheri aus logistischen bzw. politischen Gründen unmöglich sind, wurde als Forschungsziel der östlichste Mehri-Dialekt, der unmittelbar an das Hobyot-Sprachgebiet angrenzt, ausgewählt. Im Rahmen dieses Vorhabens habe ich im September/Oktober 2001 mit finanzieller Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft eine erste Feldforschungsreise in die Provinz Mahra unternommen. Diese Reise hatte zum Ziel, Tonbandaufnahmen von Mehri-Sprechern anzufertigen sowie schriftliche Aufzeichnungen zu Grammatik und Lexik zu machen.

### Verlauf der Reise

Heute ist die Mahra-Provinz durchaus leicht zu erreichen. Von der jemenitischen Hauptstadt Sana'a verkehren wöchentlich zwei Flugzeuge nach al-Ghaydha, der Hauptstadt der Provinz Mahra.

Die Bewegungsfreiheit von Europäern im Jemen war Mitte September 2001 noch nicht eingeschränkt, und so kam ich ohne allzu große Kontrollen in al-Ghaydha an. Mein einheimischer Bekannter, Askari Saad, der mir als Helfer und Führer zur Verfügung stehen sollte, war bereits zuvor nach Hause geflogen und wartete schon auf mich.

Al-Ghaydha hat nach dem Sturz des Sultans der ehemaligen Hauptstadt Qishn den Rang abgelaufen: Das unscheinbare Nest hat sich in den letzten 30 Jahren in eine aufstrebende Kleinstadt mit etwa 5.000 Einwohnern verwandelt und ist heute die größte „Stadt“ der Provinz Mahra. Nur ein geringer Teil ihrer Bewohner wurde auch dort geboren: In al-Ghaydha leben heute nicht nur Mehri aus allen Teilen der Provinz, sondern auch Araber aus dem ganzen Jemen (dazu noch indische Händler, äthiopische und somalische Flüchtlinge und drei russische Ärzte samt deren Familien!). Al-Ghaydha liegt, entgegen einer weitverbreiteten Vorstellung, nicht direkt am Meer und ist daher auch keine Hafen- und Fischerei-Stadt. Das Stadtbild ist eher durch zahllose Verwaltungsgebäude geprägt, die in den letzten Jahren aus dem Boden gestampft wurden. Daneben verfügt al-Ghaydha über einen Flughafen (der von Sana'a, Mukalla und Aden jeweils zweimal pro Woche angefliegen wird), ein Krankenhaus, höhere Schulen und eine Art Mini-Universität.

Al-Ghaydha liegt so ziemlich in der Mitte des Küstenstreifens der Provinz Mahra, so dass es für Reisen sowohl in die westliche als auch in die östliche Hälfte der Provinz einen idealen Ausgangspunkt bildet. Irgendeine Form von Tourismus hat sich in Mahra bislang nicht entwickelt. Obwohl die landschaftlichen Schönheiten insbesondere des östlichen Teils der Provinz dafür durchaus Grundlagen böten, steht dem doch das Fehlen dafür notwendiger Infrastruktur entgegen. Die wenigen diesbezüglichen Anstrengungen sind schnell „versandet“, ihre halbfertigen Ruinen zieren so manchen sonst unberührten Strand.



Dorf und Hafenanlage von Nestawn

Alle Fotos: A.Sima